

Rückblick: Diskussionsforum „Ehrenamt barrierefrei“

Inklusion muss gelebt werden, damit sie stattfindet. Eine inklusive Gesellschaft bedeutet Kontakte und auch Auseinandersetzungen zwischen Menschen.

Mit dieser grundsätzlichen Haltung der Beteiligten startet das Diskussionsforum „*Ehrenamt barrierefrei*“, durch das Henning Baden von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e.V. (bagfa) in Berlin führte und dabei Unterstützung aus der Praxis von Bettina Wirth und Martin Falger vom BRK Kreisverband Würzburg erhielt.

Unter Inklusion ist Teil-Habe, Teil-Sein und Teil-Gabe zu verstehen. Menschen mit Behinderung wollen nicht nur Empfänger von ehrenamtlichem Engagement anderer sein, sie wollen und können hier selber eine aktive Rolle übernehmen. Das freiwillige Engagement, so die These des Referenten, tut der Inklusion gut. Es kann gelingende inklusive Prozesse dokumentieren und so auch eine gewisse Leichtigkeit in eine oft verkopfte, problembeladene Debatte bringen. Freiwilliges Engagement könne ein Motor für Inklusionsprozesse sein.

Den Gestaltungsanspruch des freiwilligen Engagements, die Erfahrung von Selbstwirksamkeit jedem Menschen unabhängig von einer Behinderung selbstverständlich zugestehen, das sei es, was die Begegnungen im Engagement erst inklusiv mache. Häufig sei es aber heute leider noch so, dass Menschen mit Behinderungen auf Grund diverser Teilhabebarrrieren nicht selbstverständlich überall dabei sind, und so weniger Gelegenheit hätten, Interessen auszuleben und einzubringen.

Freiwilliges Engagement findet in sehr verschiedenen Lebensbereichen statt, schafft so Zugang zu vielen Erfahrungen. Deshalb sei Freiwilliges Engagement ein so wichtiger Baustein für eine inklusive Gesellschaft. Als gutes Beispiel dafür, was es bedeutet, sich als Organisation dem Engagement von Menschen mit Behinderungen zu öffnen, berichtet Bettina Wirth, die mit einer Sehbehinderung beim Bayrischen Roten Kreuz tätig ist. Sie will anderen Menschen mit Behinderungen Mut machen sich sozial zu engagieren. Denn: jeder Mensch sei wertvoll und sollte nach Möglichkeiten suchen, andere zu beschenken. Das gelte für Menschen ohne Behinderungen ebenso wie für Menschen mit Einschränkungen aller Art.

Was bei Bettina Wirth und dem BRK gelingt, sei generell entscheidend: eine Haltung, die von den Fähigkeiten des einzelnen Menschen und nicht von vermeintlichen Defiziten ausgeht. Möglichkeiten zur Teilhabe zu schaffen ist kein Akt der „Barmherzigkeit“ sondern ein Ausdruck dafür, Vielfalt und Verschiedenheit wertzuschätzen und allen Menschen dieselben Rechte zuzugestehen.

Inklusion, das wurde im Workshop schnell klar, heißt nicht, neue Sonderangebote zu schaffen, sondern meint eine Veränderung der Regelstrukturen. Menschen mit Behinderungen müssen in allen Prozessen mitgedacht und mitgemeint sein. Da Inklusion kein Projekt mit einem Anfang und mit einem Ende sei, sondern Auswirkungen auf alle Lebensbereiche habe, sei es wichtig, sich Alltagsprozesse im Verein oder der eigenen Organisation anzuschauen und hier Veränderungen herbeizuführen. Fragen, die die Teilnehmenden diskutierten waren dabei unter anderem: Welche Engagementangebote habe ich als Verein für Freiwillige? Wie ist es um meine Räumlichkeiten bestellt? Wen erreiche ich mit meiner Öffentlichkeitsarbeit eigentlich (und wen nicht)? Wer ist in meinem Netzwerk und wer fehlt? Und vor allem: mit welcher Haltung gehe ich an meine Arbeit im Verein?

Gelingensfaktoren für freiwilliges Engagement von Menschen mit Behinderungen bildeten dann den Schlusspunkt der Überlegungen. Der wichtigste Faktor: Ermutigung, einfach auszuprobieren, dabei Barrieren erkennen und diese gemeinsam beseitigen!

Henning Baden, bagfa e.V.